

## 2.4 DER ›ERFOLG‹ VON BILDOPERATIONEN. DIE ERSTEN SELBSTMORDATTENTATE VON HISBOLLAH UND AMAL

Eine zweite Welle von Selbstmordattentaten fand nicht auf israelischem Boden, sondern in Beirut während des Bürgerkriegs statt, der von 1975 bis 1990 andauerte. Nach der Invasion israelischer Truppen im Jahr 1982, die in den Libanon mit dem Ziel einmarschierten, die palästinensischen Stützpunkte im Land zu zerstören, beteiligten sich viele Bürgerkriegsparteien am Widerstand gegen die israelische Besatzung. Damit änderte sich auch die militärische Strategie im Libanon. Waren die Auseinandersetzungen der ersten Bürgerkriegsjahre vor allem durch Straßengefechte geprägt, wurden ab 1982 immer häufiger auch Selbstmordattentate gegen israelische oder westliche Ziele eingesetzt. Am 11. November 1982 verübt der 15-jährige Südlibanese Ahmad Qasir ein Attentat, das als das erste Selbstmordattentat im Kontext des libanesischen Bürgerkriegs gilt.<sup>85</sup> In einem mit Sprengstoff beladenen Auto fuhr Ahmad Qasir in das Verwaltungsgebäude der israelischen Besatzungstruppen in Tyros und riss 75 israelische Soldaten und Geheimdienstmitarbeiter mit sich in den Tod. Der Attentäter und die genauen Umstände der Aktion blieben zunächst unbekannt und erst zweieinhalb Jahre später bekannte sich die Hisbollah zu dem Anschlag, die bis dahin unter dem Decknamen Islamischer Dschihad agierte.

Mit diesem Anschlag wurde das Selbstmordattentat nun auch von einer islamischen Partei als militärische Strategie gegen Israel eingesetzt. Im Unterschied zu den säkularen palästinensischen Parteien war die schiitische Hisbollah allerdings vor das Problem gestellt, ihre Anschläge mit dem strikten Suizidverbot im Islam zu vereinbaren, das in mehreren Koranversen und den Prophetenberichten ausgesprochen wird.<sup>86</sup> Folglich wurden die Anschläge nicht mehr als »Selbstmordkommandos« (arab. »mağmū‘ a intihārīya«) bezeichnet, wie dies noch im säkular-palästinensischen Kontext geläufig war, stattdessen prägte die Hisbollah erstmals den Begriff der »Märtyertod-Operation« (arab. »‘amalīya istiśhādīya«<sup>87</sup>). Wie der Politikwissenschaftler Bashir Saade gezeigt hat, unterscheidet die Hisbollah mehrere Typen von Märtyrern, die abhängig von der Art ihres Todes

---

85 Die Taktik des Autobomben-Anschlags wurde schon ein Jahr früher, im ideologischen Zusammenhang mit dem Iran-Irak-Krieg eingeführt, als sich am 12.12.1981 ein vom Iran unterstützter Attentäter nahe der irakischen Botschaft in Beirut in die Luft sprengte. Mit der Hisbollah sollte sich diese Taktik jedoch in beispiellosem Ausmaß verbreiten.

86 Vgl. Günther: »Corpus delicti – der Körper als Tatwerkzeug«, S. 27.

87 Vgl. Croitoru: Der Märtyrer als Waffe, S. 38; 197.

kategorisiert werden.<sup>88</sup> Im Unterschied zu gewöhnlichen Kämpfern, die bei militärischen Gefechten ums Leben kommen, werden Selbstmordattentäter von der Hisbollah als *istišādīyyūn* bezeichnet, das abgeleitet vom Wortstamm *šahāda* so viel bedeutet wie: ›diejenigen, die das Zeugnis/Martyrium suchen‹. Talal Asad hat darauf hingewiesen, dass das Konzept des *istišād* als Strategie des ›heiligen Krieges‹ eine gänzlich moderne Idee ist, die nicht auf Schriften im Koran zurückzuführen ist.<sup>89</sup> Im Koran tauchte der Begriff des *šahīd* ursprünglich nur in seiner Bedeutung als ›Zeugnis‹ auf – sowohl im juristischen Sinne als Zeugenaussage vor Gericht, als auch im religiösen Sinne als Bekenntnis des Glaubens. Dementsprechend wird mit Schahada (*aš-šahāda*) gemeinhin das islamische Glaubensbekenntnis bezeichnet, das eine der fünf Säulen des Islam bildet.<sup>90</sup> Obwohl das Konzept des Martyriums im Koran verwurzelt ist, wird es an keiner Stelle mit dem Wortstamm *šahāda* in Verbindung gebracht. Erst später hat sich die Etymologie des ›Bezeugens‹ auch auf Märtyrer\*innen übertragen, deren Tod als eine extreme Form des Glaubenszeugnisses beschrieben wurde.<sup>91</sup>

Für Schiit\*innen liegt die Bedeutung des Martyriums (*šahādāt*) vor allem im Opfertod des Imam Hussein begründet, der in der Schlacht von Kerbala im Jahr 680 v. Chr. von einem sunnitischen Kalifen getötet wurde. Sein religiöses Selbstopfer wird bis heute am Tag der Aschura, teils von Bußritualen und Selbstkastenungen begleitet, verehrt. Der Ideologe der iranischen Revolution Ali Shariati war einer der ersten, der die Erzählung von Kerbala in ein Narrativ verwandelte, um militärische Selbstmordangriffstaktiken während des Krieges gegen den Irak (1980-88) zu mobilisieren.<sup>92</sup> Kurze Zeit vor Ahmad Qasirs Attentat setzte der Iran bereits erste Selbstopfer-Aktionen als Kriegstaktik ein. Nach dem iranischen

---

88 Bashir Saade: »Martyrology and Conceptions of Time in Hizbullah’s Writing Practices«, International Journal of Middle East Studies 47/04 (2015), S. 723–744, hier S. 731.

89 Asad: On Suicide Bombing, S. 52.

90 Die Schahada wird im Deutschen übersetzt mit: ›[Ich bezeuge, dass...] Es gibt keinen Gott außer Gott, und [ich bezeuge, dass...] Mohammed ist der Gesandte Gottes‹.

91 Einige Forscher\*innen gehen davon aus, dass diese Begriffswandlung dem christlichen Einfluss geschuldet war. Vgl. Dominika Bennacer: »Bearing Witness to the (In)visible: Activism and the Performance of Witness in Islamic Orthopraxy«, Performance Research 13/3 (2008), S. 64–76, hier S. 69.

92 Vgl. Ervand Abrahamian: »Ali Shari’ati: Ideologue of the Iranian Revolution«, in: Edmund Burke und Ira M. Lapidus (Hg.): Islam, Politics, and Social Movements, Comparative Studies on Muslim Societies, Berkeley: University of California Press 1988, S. 289–297.

Vorbild wurde der schiitische Gründungsmythos schließlich auch von der Hisbollah für militärische Zwecke instrumentalisiert. Der schiitische Geistliche und Hisbollah-Berater Muhammad Hussein Fadlallah pries die Selbstmordoperationen gegen die israelischen Truppen im Südlibanon als »Kerbala des Südens«<sup>93</sup>. Die Gewissheit der Gläubigen, das Martyrium im Paradies zu erlangen, wurde von der Hisbollah damit gezielt in ihre Kriegspläne integriert. Eine Strategie, die Martin Kramer als »Kalkül des Dschihad« bezeichnet hat.<sup>94</sup> Im Jahr nach Qasirs Anschlag verübte die Partei mehrere groß angelegte Selbstmordattentate, darunter das Attentat auf die US-Botschaft in West-Beirut am 18. April 1983, das 63 Menschen das Leben kostete, sowie der Doppelanschlag auf das Hauptquartier der US-Marines und den Sitz der französischen Fallschirmtruppen am 23. Oktober 1983 mit 241 Todesopfern.<sup>95</sup> Bei keinem der Anschläge, die allesamt unter dem Decknamen Islamischer Dschihad erfolgten, wurden Namen oder Bilder der verantwortlichen Attentäter veröffentlicht. Mit dem Aufkommen dieser, im Libanon als erfolgreich gefeierten Selbstmordattentate sah sich auch die schiitische Amal im Zugzwang, ähnliche Aktionen durchzuführen. Zu dieser Zeit hatten sich die Rivalitäten zwischen der vom Iran unterstützten Hisbollah und der pro-syrischen Amal-Miliz zugespielt, die einen »kompetitiven Guerilla-Krieg« gegen die westliche und israelische Präsenz im Land ausfochten.<sup>96</sup>

Am 16. Juni 1984 verübte schließlich auch die Amal ein Selbstmordattentat nach dem Vorbild von Ahmad Qasir. Der 17-jährige Bilal Fahs verübte, ebenfalls mit einer Autobombe, einen Anschlag auf ein israelisches Militärkonvoi nahe der südlibanesischen Stadt Sidon, bei dem außer ihm selbst niemand getötet wurde. Im Unterschied zu den Operationen der Hisbollah ließ das Attentat der Amal jedoch eine andere mediale Strategie erkennen, die eher am palästinensischen Vorbild orientiert war. Direkt nach dem Selbstmordanschlag bekannte sich die Partei offiziell zur Tat und veröffentlichte Namen und Testament ihres Attentäters. Nur

---

93 Zitiert in Martin Kramer: »Sacrifice and ›Self-Martyrdom‹ in Shi'ite Lebanon«, in: Ders. (Hg.): *Arab Awakening and Islamic Revival: The Politics of Ideas in the Middle East*, New Brunswick, N.J.: Transaction Publishers 1996, S. 231–243, <http://martinkramer.org/sandbox/reader/archives/sacrifice-and-self-martyrdom-in-shiite-lebanon/> (zugegriffen am 6.6.2021), hier o.S.

94 Martin Kramer: »Hisbollah: The Calculus of Jihad«, in: Martin E. Marty und R. Scott Appleby (Hg.): *Fundamentalisms and the State: Remaking Polities, Economies, and Militance*, Bd. 3, Chicago: University of Chicago Press 1993, S. 539–556.

95 Vgl. Pedahzur: *Suicide Terrorism*, S. 46ff.

96 Kramer: »Sacrifice and ›Self-Martyrdom‹ in Shi'ite Lebanon«, o.S.

wenige Zeit später muss auch das Poster entstanden sein, das Bilal Fahs als »Bräutigam des Südens« und »Märtyrer« feiert (Abb. 2.16).<sup>97</sup>

*Abbildung 2.16: Nabil Kdouh (Künstler), Poster zu Ehren des Anschlags von Bilal Fahs, Amal, 1984.*



---

97 Siehe die Poster-Inschriften: »Bräutigam des Südens«/ »Der Märtyrer Bilal Fahs«.

Das Poster wurde von Nabil Kdouh gestaltet, einem professionellen Cartoon-Künstler, der während des Bürgerkriegs Aufträge für verschiedene Parteien ausführte, vor allem aber mit der schiitischen Amal zusammenarbeitete.<sup>98</sup> Die obere Bildhälfte lässt das Konterfei von Bilal Fahs erkennen, das detailgetreu nach einem Portraitfoto des Attentäters gestaltet wurde. Neben einer weißen Sonne schwebt sein Bild scheinbar in himmlischen Sphären, während sich unter ihm eine dramatische Szene in Comic-Ästhetik abspielt. Aus dem ansonsten unversehrt dargestellten Täterauto ragen Flammen auf, in deren Mitte ein Davidstern in mehrere Teile zerbricht. Rechts davon ist ein israelischer Panzer abgebildet, von dem der Körper eines Soldaten durch den Druck der Explosion in die Luft katapultiert wird.

Dass die Zerstörung selbst im Märtyrerposter erscheint, stellt eine Neuerung im Vergleich zu den palästinensischen Postern dar. Das visuelle Bezeugen des Martyriums wird so mit einem weiteren Zeugnis – einem vermeintlich abbildhaften ›Beweis‹ für die erfolgreiche Tat – verbunden. Angesichts des eigentlichen militärischen Scheiterns der Operation, bei der kein Feind ums Leben kam und auch das Gebäude des israelischen Außenpostens nur leichten Schaden nahm,<sup>99</sup> wird deutlich, dass die dargestellte Heldentat des Märtyrers ausschließlich im Bild konstruiert wird. Obwohl die Operation der Amal militärisch unbedeutend war, avancierte Bilal Fahs innerhalb kürzester Zeit zu einer Ikone des südlibanesischen Widerstands. Folgt man Joseph Croitoru, so war das Poster von Nabil Kdouh nach dem Anschlag an allen Straßenecken im schiitisch geprägten Südlibanon präsent.<sup>100</sup> Die (aus Sicht der Amal) ›erfolglose‹ militärische Operation schien paradoxerweise von einer umso ›erfolgreicheren‹ Bildoperation gekrönt. In den Folgejahren wurden zahlreiche weitere Poster mit dem Portrait des Selbstmordattentäters veröffentlicht, die bis heute in den von der Amal dominierten Gegenden im Libanon präsent sind.<sup>101</sup>

Vieles spricht dafür, dass die schnelle Popularität des Märtyerbildes von Bilal Fahs schließlich auch die Hisbollah dazu veranlasste, von einer Strategie der Unsichtbarkeit zu einer Strategie der Sichtbarkeit zu wechseln. Wie Joseph Croitoru dargestellt hat, bekannte sich die Partei mit über zweijähriger Verspätung am 24. Mai 1985 erstmals offiziell zu dem Attentat von Ahmad Qasir und veröffentlichte sowohl den Namen als auch ein Bild des Attentäters, dem das bekannte Poster Bilal Fahs' offensichtlich als Vorlage diente. Das »aus den Trümmern des

---

98 Vgl. Maasri: *Off the Wall*, S. 47.

99 Vgl. Kramer: »Sacrifice and ›Self-Martyrdom‹ in Shi'ite Lebanon«, o.S.

100 Croitoru: *Der Märtyrer als Waffe*, S. 138.

101 Vgl. Kramer: »Sacrifice and ›Self-Martyrdom‹ in Shi'ite Lebanon«, o.S.

zerbombten Ziels aufragende Konterfei« Ahmad Qasirs »prangte zunächst im organisationseigenen Presseorgan *Al-Ahd* und dann einige Zeit später in der Hizbulah nahestehenden Zeitschrift *Al-Muntalaq*.<sup>102</sup> Bei dem von Croitoru erwähnten Bild handelt es sich offenbar um dieselbe Fotomontage, die anschließend auch in Form eines Posters Verbreitung fand (Abb. 2.17).<sup>103</sup> Die rote Schrift im Zentrum des Posters preist Ahmad Qasir als »den ersten in der Herrschaft des Heldeniums« und als »Pionier der Märtyrer-Operationen«. Weiter unten wird er namentlich als »der glückliche Märtyrer Ahmad Qasir« benannt. Gerade in Reaktion auf die mediale Verbreitung Bilal Fahs beansprucht die Hisbollah damit nachträglich die Urheberschaft der »Märtyrer-Operationen«.

Ikonografisch schließt das Bild an das Poster der Amal an, das den exakt selben Bildaufbau mit anderen Mitteln imitiert. In den Rauchwolken über den Trümmern des Tatorts erscheint das Portraitbild des Attentäters, das von einem strahlenförmigen Lichtkranz nach unten hin abgegrenzt ist. Das im Himmel schwebende Portrait kann bereits als Verweis auf die islamische Vorstellung des Weiterlebens von Märtyrer\*innen im Jenseits gelesen werden, auch wenn die Paradies-Symbolik in späteren Hisbollah-Postern noch weitaus deutlicher zutage treten wird. Im Gegensatz zu den Darstellungen der palästinensischen Attentäter\*innen präsentiert die schiitische Partei ihren Märtyrer nicht als Guerilla-Kämpfer mit Kalaschnikow, der im Diesseits für die Revolution kämpft, sondern eingebettet in eine Szene, die trotz ihrer Betonung der materiellen Zerstörung geradezu mystisch entrückt wirkt. Während das Poster der Amal durch die Comic-Ästhetik noch an die popkulturelle Bildsprache der palästinensischen Märtyrerposter anschließt, wirkt die Szene im Hisbollah-Poster, nicht zuletzt durch die zurückhaltende Sepia-Färbung und den ernsten Gesichtsausdruck des 15-Jährigen, weitaus ehrwürdiger. Dass hier statt einer Comiczeichnung auf Fotografien des Tatorts zurückgegriffen wurde, scheint der Darstellung zudem mehr Beweiskraft zu verleihen. Als wollte sie belegen, dass von ihrem Anschlag (im Gegensatz zu dem von Bilal Fahs) *tatsächliche* fotografische Augenzeugnisse der erfolgreichen Zerstörung existieren, nutzt die Hisbollah eine Pressefotografie als Grundlage für ihr

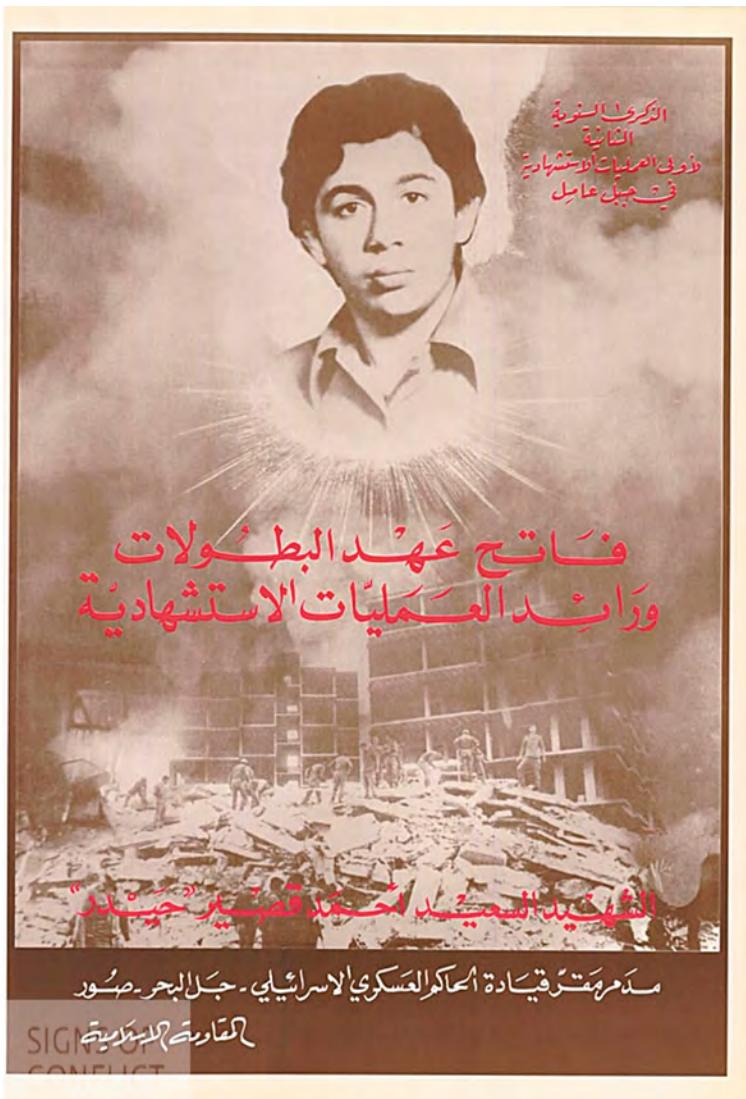
---

102 Croitoru: Der Märtyrer als Waffe, S. 146.

103 Die Inschrift rechts oben verweist auf die »zweite Gedenkfeier der ersten Märtyreroperation in Jabal’Amel«. Nimmt man dies als Verweis auf das Publikationsdatum des Posters, müsste es bereits zum zweiten Jahrestag der Operation, also am 11. November 1984 erschienen sein. In beiden Fällen – der Veröffentlichung am 11. November 1984 oder nach dem 24. Mai 1985 – ist das Poster jedoch nach dem Attentat von Bilal Fahs entstanden.

Märtyrerposter, die kurz nach dem Anschlag vom zerbombten Verwaltungsgebäude in Tyros im November 1982 aufgenommen wurde.

Abbildung 2.17: Märtyrerposter zu Ehren des Anschlags von Ahmad Qasir, 50 x 70 cm, Hisbollah, Mai 1985 oder November 1984.



Das Märtyrerposter der Hisbollah ist damit als unmissverständliche Antwort auf das Poster der Amal zu verstehen, deren machtpolitischer Kampf nun auch mit visuellen Mitteln ausgetragen wurde. Obwohl die Hisbollah für das erste Selbstmordattentat im Libanon verantwortlich war, gelang es der Amal zuerst, ihren Selbstmordattentäter auch als wiedererkennbaren Märtyrerheld zu profilieren. Gerae angesichts des aus militärischer Sicht ›gescheiterten‹ Attentats von Bilal Fahs wird deutlich, dass der ›Erfolg‹ einer Märtyreroperation nicht nur an ihren militärischen Resultaten, sondern auch an der Popularität ihrer Akteure gemessen wurde. Im Vergleich zu den Attentaten von Ahmad Qasir und Bilal Fahs forderten die Anschläge der Hisbollah auf die US-amerikanischen und französischen Stützpunkte im April und Oktober 1983 wesentlich mehr Todesopfer und auch in der westlichen Berichterstattung erreichten diese Anschläge eine weitaus größere mediale Aufmerksamkeit. In ihrer physischen wie psychologischen Schlagkraft gegenüber dem Feind können diese Attentate für die Hisbollah daher als weitaus effektiver gelten als der Anschlag von Ahmad Qasir. Die Attentäter von 1983 sind jedoch bis heute anonym und damit unsichtbar geblieben, was Martin Kramer zu folge eine größere Distanz zwischen der südlibanesischen Bevölkerung und diesen Taten etablierte.<sup>104</sup> Die Gesichter von Ahmad Qasir und Bilal Fahs hingegen sind in den schiitisch geprägten Gegenden im Süden Libanons als Nationalhelden und Märtyrerikonen bekannt und auch heute noch in Form von Postern oder Gedenktafeln omnipräsent.<sup>105</sup> Zumindest im Konkurrieren um langfristige Aufmerksamkeit und Unterstützung innerhalb der lokalen schiitischen Bevölkerung scheinen diese Bildoperationen – hier: die Verwandlung der Attentäter in populäre Märtyrerikonen – ›erfolgreicher‹ gewesen zu sein als die eigentlichen Selbstmordoperationen.

## **2.5 BILDOPERATIONEN IM RAUM. MÄRTYRERPOSTER IN SERIENPRODUKTION**

Nach den ersten Autobombenanschlägen der Hisbollah und Amal nutzten bald auch andere libanesische Parteien das Selbstopfer als Waffe gegen die israelische Besatzung. Neben den schiitischen Organisationen im Süden des Landes konkurrierten insbesondere die säkularen Parteien der Libanesischen Nationalen

---

104 Kramer: »Sacrifice and ›Self-Martyrdom‹ in Shi'ite Lebanon«, S. o.S.

105 Siehe etwa die zahlreichen Gedenktafeln mit Portraitbildern von Ahmad Qasir in: David Batty und Kevin Toolis (Regie): The Cult of the Suicide Bomber, Dokumentarfilm, 96 min, Vereinigtes Königreich 2005.